

# Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz.

Offizielles Organ der Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

Erscheint am 15. des Monats.

## L'Ornithologiste

Publications mensuelles pour l'étude et la protection des oiseaux.

Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection.

Paraît le 15 du mois.

### Der letzte Uhu vom Lindenthal.

Von *Karl Daut*, Bern.

Das Lindenthal ist ein einsames Tälchen, das bei der im Amtsbezirk Bern gelegenen Ortschaft Boll, etwa zwei Stunden östlich von der Bundesstadt beginnend, das Worblental mit dem Tal der Emme verbindet. Es zieht sich zwischen bewaldeten Molasseehöhen mit Punkten von 898 und 949 Metern, von denen der Bantiger auf der linken und der Utzigenberg auf der rechten Seite die nennenswertesten sind.

Etwa in der Mitte des Lindenthales, gegenüber der Häusergruppe gleichen Namens, erheben sich in einer Länge von etwa 200 Metern und bis zu einer Höhe von ungefähr 150 Metern als nördliche Ausläufer des Utzigenberges die steilen Felswände der Geissmundfluh. Hier, in den zerklüfteten Wänden hatten der prächtige Wanderfalke und der mächtige Uhu ihre letzte Zufluchtsstätte gesucht.

Meine Nachforschungen haben ergeben, dass der berühmte Horst auf dem Felsbande der Fluh, wo die Falken lange Zeit hindurch ihre Brut grossgezogen hatten, seit einigen Jahren nicht mehr bezogen wurde.<sup>1)</sup>

Auch der „Grossherzog“<sup>2)</sup> des Nachtvogelvolkes ist aus seiner alten Residenz im Felsenschloss des einsamen Lindenthales verschwunden. Vor 35 Jahren sind die letzten Sprossen des mächtigen Eulengeschlechtes durch das tötliche Blei ihres Todfeindes vernichtet worden. In der Sammlung der schweizerischen Vögel des naturhistorischen Museums Bern befindet sich ein ausgewachsenes Uhuweibchen, das als der letzte Uhu des Lindenthales angesprochen wurde.

<sup>1)</sup> Siehe O. B. III, Heft 4 und O. B. IV, Heft 3.

<sup>2)</sup> In der französischen Sprache heisst der Uhu bekanntlich Le Grand-duc.

Der Freundlichkeit des Herrn Prof. Dr. Th. Studer verdanke ich die näheren Angaben über diesen Uhu. Derselbe wurde im Jahre 1886 im Lindenthal erlegt und kam damals in die Sammlung des Naturhistorischen Museums zu Bern.

Vor einigen Jahren erhielt ich von Herrn J. Luginbühl in Sinerengen bei Boll, dem die Leser des O. B. schon manche interessante Mitteilung verdanken, die Nachricht, dass das zugehörige Männchen einige Tage später im gleichen Jahre ebenfalls abgeschossen und in den Besitz des Herrn Gottfried Stämpfli in Boll gelangt sei.

Im Dezember 1913 konnte ich dann diesen letzten Uhu des Lindenthals für meine Sammlung erwerben, wo er nun umgestopft und aufgefrischt von allen Besuchern wegen seiner gewaltigen Grösse bewundert wird. Ueber diesen Uhu machte mir Herr Stämpfli nachstehende Angaben:

„Es freut mich, dass der letzte Uhu vom Lindenthal seine Auf-  
erstehung erhalten hat. Ob der Uhu sich dort jemals wieder ansiedelt, ist kaum anzunehmen. Leider ist es mir unmöglich, weitere Angaben zu machen. Diejenigen, die Auskunft geben könnten, wie Bannwart Jakob Wältli und andere, sind zur Ruhe gegangen und die jüngere Generation hat keine Ahnung von einem Uhu. Es wird mich freuen, wenn ich den renovierten Uhu noch einmal sehen kann. Es wäre schade gewesen, wenn er, obschon ein Nachtvogel, nicht mehr ans Licht gezogen worden wäre.“

Der Wunsch des Schreibers sollte nicht mehr in Erfüllung gehen; er ist seither ebenfalls in die „grossen Jagdgründe“ abberufen worden. Einen eingehenden Bericht über die letzten Uhus im Lindenthal verdanke ich Herrn J. Luginbühl:

„Welches Jahr die letzten Uhus abgeschossen wurden, kann ich nicht genau sagen, es wird so Mitte der Achtzigerjahre gewesen sein. Dieses Paar Uhu war jedenfalls lange Jahre in den Felsen des Lindenthales ansässig. Der Horst befand sich in den meisten Jahren in dem breiten Felsband der Geissmundfluh und zwar gut verdeckt von oben durch die überhängende Fluh. Vor dem Horstplatz wuchsen einige Wacholderbüsche, die übrigens heute noch grün und von der Strasse aus gut sichtbar sind. Zudem stand damals nahe dem Fusse der Fluh eine riesige Rottanne, deren Gipfel gerade beim Horste noch um mehrere Meter über das Felsband hinausragte. Ab und zu sollen die Uhus an der gegenüber liegenden Grossweidfluh gehorstet haben. Hier war es einem ortskundigen und geübten Kletterer möglich zum Horste zu gelangen und sollen einige Male die gewöhnlich zwei Jungen ausgenommen worden sein. Einmal habe alt Bannwart Wältli die noch lange nicht flüggen Jungen mit einer kleinen Kette um die Beine am Horst angebunden,<sup>1)</sup> um sie dann, wenn grösser, sicher erbeuten zu können. Er hatte aber die Rechnung ohne die Eltern gemacht. Diese bemerkten jedenfalls bald, was mit ihren Sprösslingen geschehen war und verliessen den Horst. Als nach geraumer Zeit Wältli die Jungen holen wollte, waren sie verendet.

<sup>1)</sup> Dieses Anbinden wird heute noch bei jungen Wildtauben praktiziert.

Die Parungsrufe dieses Uhus habe ich selbst einige Jahre vor dem Abschluss an einem lauen Frühlingsabend vernommen. Das klang allerdings schaurig; denn das im Lindenthal stellenweise zwei- bis dreifache Echo bewirkte, wenn gerade beide riefen, einen Höllenspektakel, dass einem fast bange werden konnte. Die Rufe selbst, einzeln gehört, ertönten bald als langgezogenes „Huhuu“, dann wieder mehr als „Hohoooh“ vernehmbar und so stark, dass sie bei stiller Nacht leicht auf zwei bis drei Kilometer Entfernung hörbar waren. Noch vor einigen Jahren fand ich unter dem Horste am Fusse der Fluh, baumnussgrosse Gewölle aus Federresten, Haaren und Knochenstücken, darunter oft solche von 1 cm Durchmesser.<sup>1)</sup> Bis jetzt habe nie mehr gehört, dass wieder ein Uhu sich im Lindenthal bemerkbar machte.“

Es ist stille geworden im einsamen Lindenthal. „Der Wilde Jäger“ reitet nicht mehr mit seinem jauchzenden Gefolge durch die stille Mondnacht, begleitet von dem heiteren Gekrächze des aufgescheuchten Rabenvolkes. Gespensterhaft werfen die dunkeln Tannen von den schroffen Felswänden ihre Schatten hinunter ins Tal.

Nur zur Lenzeszeit wird die Friedhofstille durch das Trommeln des Schwarzspechtes unterbrochen, der im Waldesdunkel seinem Weibchen ruft und in lauen Vorfrühlingsnächten erschallt das höllische Liebesgelächter des Waldkauzes durch das stille Tal.

Der Waldkauz hat seinen grossen Vetter überdauert; er ist durch das Gesetz geschützt. Man begegnet dem drolligen Kauz noch öfters im Lindenthal: häufiger aber sieht man ihn auf dem Kachelofen der Bauernstube und über dem Schanktisch des Landwirthshauses.

---

## Die Reiherkolonie von Schötz.

Von Dr. H. Fischer-Sigwart, Zofingen.

Vor einigen Jahren (1916), habe ich im „Ornithol. Beobachter“ eine Abhandlung veröffentlicht über die Reiherkolonie bei Schötz im Kanton Luzern.<sup>2)</sup> Wie sich diese Ansiedelung von Reihern in den letzten zwei Jahren, 1920 und 1921 gestaltet hat, konnte ich nur durch mündliche Mitteilungen mir bekannter Personen jener Gegend und durch Korrespondenz mit dem am Fusse des Hügels, der die Ansiedelung enthält, wohnenden Gebrüdern BÄTTIG feststellen; denn mein Alter hat mich verhindert, wie früher Exkursionen dorthin vorzunehmen. Die letztgenannten Bewohner nahe der Kolonie haben Interesse für diese schönen Vögel, die Reiher gezeigt und sind gewillt, ihnen die Fortexistenz in dieser Gegend auch fernerhin zu ermöglichen, obschon sie als Besitzer des Waldes, in dem sich die Reiherkolonie befindet, aus demselben Nutzen ziehen wollen, und

---

<sup>1)</sup> Belegstücke hievon, meist von der Krähe stammend, befinden sich ebenfalls in meiner Sammlung.

<sup>2)</sup> „O. B.“, Nr. 2, Dr. H. FISCHER-SIGWART, „Letzte Berichte über die Reiherkolonie bei Schötz“, S. 17—20, XIV. Jahrg., November 1916.